

Region

Der Lenkerhof geht in die Offensive

Lenk Das Fünfsternhaus plant drei Neubauten mit unterirdischen Verbindungen ans Hotelgebäude. Dazu eine zusätzliche Wellnessetage. Und den Ganzjahresbetrieb. Dazu muss die Überbauungsordnung angepasst werden.



Der Lenkerhof der Zukunft: Oben das Hauptgebäude mit den drei Apartments unten. Dazwischen der Wellnessteil auf zwei Stockwerken. Foto: PD / Atelier Marti Architekten AG, Unterseen

Svend Peternell

Der Lenkerhof steht nicht still. Seit seinem Neubau im Jahr 2002 schreibt er an einer Erfolgsgeschichte, die ihm viele im eigenen Dorf nicht zugetraut hätten. Darauf will sich aber niemand ausruhen. Schon gar nicht der Besitzer Jürg Opprecht und das erfolgreich operierende Direktorenpaar Jan Stiller und Heike Schmidt, das den Betrieb vor neun Jahren übernommen hat. Die Geschichte soll fortgeschrieben werden. Schon jetzt läuft einiges: 24 der insgesamt 83 Zimmer (mit insgesamt 155 Betten) wurden in den letzten fünf Jahren komplett umgebaut. «Weitere 12 Zimmer werden im Frühling von Grund auf neu gemacht», erklärt Jan Stiller. «Weil es sich um alte, aber gute Baubsubstanz handelt, die grossen Baustaub verursachen wird, müssen wir den Betrieb schliessen», fügt der Hoteldirektor an. Konkret: vom 1. April bis 31. Mai.

Warme Betten anstreben

Das ist aber nur ein kleiner Teil der Erneuerungen im Grossen, die anstehen. Denn der Lenkerhof geht seine Zukunft mit dem nächsten starken Wurf an: Das wohl jugendlichste der rund achtzig Schweizer Fünfsternhotels plant, sich vom Saison- zum Ganzjahresbetrieb auszudehnen. Schliessungszeiten in der Zwischensaison wird es keine mehr geben. Es stehen drei Neubauten mit unterirdischen Verbindungen zum Haupthaus im Fokus. Dazu gehören 45 unterirdische Parkplätze für die insgesamt 17 Wohnungen. Für diese liegen schon konkrete Interessen vor. «Von treuen Stammkunden unseres Hauses», sagt Jan Stiller. Er weiss, dass diese Gäste ihren Fokus vermehrt auf die Lenk richten wollen. Stiller ist an warmen Betten interessiert. Und wenn seine Klientel neben dem Wohnkomfort auch noch die Möglichkeit hat, unterirdisch direkt zu den Spa-Anlagen und den Restaurationsräumen zu gelangen, ist ihr erst recht gedient. Dazu bestehen ein direkter Einstieg hin

«Wir haben vor vier Jahren nicht gewusst, was geht und was nicht. Wir wollen bewirtschaftete Wohnungen und nicht kalte Betten.»

Jan Stiller

zusammen mit Heike Schmidt
Direktor des Lenkerhofs

zur Betelberg-Bahn und ein direkter Ausstieg von der Piste, die in einem Korridor zwischen dem Lenkerhof und den drei Apartments durchführen wird.

Apropos Spa: Die Wellnessanlage soll um ein Stockwerk erhöht und damit um eine Fläche von 1000 bis 1500 Quadratmetern erweitert werden – mit unter anderem einem Angebot für Gäste, die mit Textil saunieren wollen. «Auch eine Praxis ist dort geplant. Welcher Art, das ist

Shop-in-Shop-Erlebnis

Der angestrebte Ganzjahresbetrieb soll den Gästen auch bei Regen und Schlechtwetter Alternativen in Aussicht stellen. So soll neben dem Ausbau der Wellnessanlagen (siehe Haupttext) auch eine Zone ausgewiesen werden für ein Shop-in-Shop-Erlebnis mit Angeboten lokaler Lieferanten

90 Prozent Schweizer und davon 51 Prozent Welsche

Im Lenkerhof, der erstmals 1689 als kleines Badehaus erwähnt wurde und Ende der 1990er-Jahre als Kurhotel aufgrund fehlender Finanzen schliessen musste, verkehren 90 Prozent Schweizer Gäste – und 75 Prozent davon leben in einer Luftdistanz von hundert Kilometern im Raum Genf, Basel und Aarau. Der

aber noch offen», erklärt der 40-jährige Direktor – selber ein waschechter Lenker.

«Jetzt sind die Ämter dran»

«Ja, wir wollen vorwärtsgehen», hält Stiller fest. «Bis jetzt hatten wir alles selber in der Hand. Doch jetzt sind die Ämter dran. Sie klären, welche Gutachten und Machbarkeiten es braucht. Im Rahmen des Zweitwohnungsgesetzes müssen wir belegen, dass das von uns Eingebachte betriebsnotwendig ist.» Der Direktor spricht von der angepassten Überbauungsordnung (ÜO). Diese musste nach Annahme der Volksinitiative «Schluss mit dem uferlosen Bau von Zweitwohnungen» am 11. März 2012 und dem im Jahr 2016 in Kraft getretenen Zweitwohnungsgesetz neu definiert werden. Zur Erinnerung: «Das Zweitwohnungsgesetz verbietet Gemeinden, in denen der Anteil von Zweitwohnungen mehr als 20 Prozent beträgt, die Erstellung neuer Zweitwohnungen beziehungsweise die Erteilung entsprechender Baubewilligungen.» Jan Stiller: «Wir haben vor vier Jahren nicht gewusst, was geht und was nicht. Wir wollen bewirtschaftete Wohnungen und nicht kalte Betten.»

und Produkten. «Wir stellen gewissermassen die Läden vom Dorf hier nach», sagt Lenkerhof-Direktor Jan Stiller. Weiter zur Diskussion stehen Indooraktivitäten wie Kino und Golfabschlag – «je nachdem, was auf Stufe Überbauungsordnung möglich ist», so Stiller. (sp)

Westschweizer Anteil ist mittlerweile auf 51 Prozent angestiegen. «Mit den Welschen konnten wir den Ausfall der deutschen Gäste, deren Anteil einst bei 30 Prozent lag, kompensieren», sagt Direktor Jan Stiller. «Unsere Verkaufsanstrengungen in der Westschweiz in den Jahren 2013 und 2014 zahlen sich jetzt aus.» (sp)

Das Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) und die Kommission zur Pflege des Orts- und Landschaftsbildes (OLK) haben sich zur Genehmigungsfähigkeit der ÜO Lenkerhof positiv geäussert. Stiller rechnet nicht damit, dass die Gemeindeversammlung vor Dezember darüber wird beschliessen können. Dann steht noch die Genehmigung durch das AGR an. Das dürfte Anfang 2020 werden, wenn die Gemeindeversammlung erst im Dezember entscheiden sollte.

Und so stellt Jan Stiller, Direktor des Lenkerhof Gourmet Spa Resort, klar: «Ein konkretes Projekt liegt noch nicht vor. Und es läuft auch kein Baubewilligungsverfahren.» Aber die auch im Lenkerhof aufgehängten Pläne, die in Zusammenarbeit mit der Firma Atelier Marti Architekten AG aus Unterseen entworfen worden sind, machen deutlich, dass Hotelleitung und Besitzer den Besuchern signalisieren wollen: «Wir bauen an der Zukunft.»



Strahlender Lenkerhof-Direktor Jan Stiller in der Hotelhalle inmitten von Blumenarrangements und Gästen: «Ja, wir wollen vorwärts gehen.» Foto: Svend Peternell

Der Lenkerhof ist «kein Spielzeug»

Jan Stiller hält klar fest, dass die Lenkerhof AG, die ebenfalls das Bergrestaurant Bühlberg besitzt und 135 Angestellte beschäftigt, «kein Spielzeug» ist: «Was wir investieren, müssen wir auch erwirtschaften.» Wie viel das im Hinblick auf die Realisierung der neuen Pläne sein wird, kann der Direktor erst dann

Was passiert mit dem Gebäude hinter dem Hotel?

Das erhöht hinter dem Hotelkomplex liegende Gebäude diente bis 2016 den Mitarbeitenden als Unterkunft. Dann zogen diese aus, um im Zentrum der Lenk in einem Gebäudekomplex wohnen zu können. «Dadurch fiel der Mehrverkehr weg, wenn sich die Angestellten ins Dorf begaben. Heute gehen sie zu Fuss in ihre

sagen, wenn das Projekt konkret vorliegt. «Für die Planung aber sind es allein zwischen 200000 und 300000 Franken.» Und weiter: «Mit den Hotelinvestitionen in Gstaad und St. Moritz können wir nicht mithalten. Deshalb arbeiten wir permanent und intensiv an der Qualität der Software.» (sp)

Wohnungen und kehren auch ohne Auto an ihren Arbeitsplatz zurück», sagt Lenkerhof-Direktor Jan Stiller. «Und dann geben sie ihr verdientes Geld auch viel eher im Ort wieder aus.» Das nun leere Gebäude bleibt ein Platzhalter mit Haustechnik und Lingerie. Letztere sichert drei Arbeitsplätze. (sp)

Kopfsalat

Nichts für schwache Nerven



Angeblich reist der Kluge ja im Zuge. Vor allem aber sollte im Zuge reisen, wer starke Nerven hat. Das war mir nach mehreren Jahren Pendler-Erfahrung bereits klar. Kürzlich, als ich aus beruflichen Gründen nach Zürich fuhr und deswegen in den Genuss eines Erstklass-Tickets kam, machte ich aber eine neue Erfahrung: Reisen in der Businessclass. Wie ein langgezogenes Grossraumbüro auf Schienen kam mir der Waggon nämlich vor, den ich da betrat. Die anderen Fahrgäste – zu 90 Prozent männlichen Geschlechts, fast alle tadellos in Anzug und Krawatte gekleidet sowie mit einer Ledermappe ausgestattet – hielten schon um sieben Uhr morgens Skype-Meetings ab und diskutierten Börsenkurse.

Halb eingeschüchtert, halb irritiert machte ich mich mit meinem schon leicht abgeschabten Rucksack auf die Suche nach einem freien Abteil. Fündig wurde ich nicht; es blieb mir wenig anderes, als bei einem Herrn, der Kopfhörer in den Ohren trug, nachzufragen, ob in seinem Abteil noch ein Sitz frei sei. Der Mann ignorierte mich und startete in seinen Laptop. Ich setzte mich schräg gegenüber, lehnte mich im extrabreiten Sitz zurück und hoffte auf ein paar ruhige Minuten, bis der Zug am Zürcher Hauptbahnhof ankommen würde.

Weit gefehlt. Auf der Höhe des Wankdorf-Bahnhofs erklang der wohlbekannte Swissscom-Klingelton aus der Ledermappe – hier ein cognacfarbenes Modell – meines Gegenübers. «Hoi Müüsli!», säuselte der Herr in den Hörer, nachdem er den Anruf entgegengenommen hatte – das Klingeln hatte er im Gegensatz zu meiner Frage trotz Kopfhörer gehört. Sie mögen es ahnen: Das Gespräch dauerte geschlagene 48 Minuten. Die Krönung: Kurz vor Olten schlüpfte der Mann aus seinen Schuhen und legte neben mir die Füsse hoch ...

Ich möchte keinesfalls undankbar klingen. Die Sitze in der ersten Klasse sind unbestritten bequemer als jene in der zweiten. Und merkwürdige Erlebnisse mit Mitreisenden können sich in jedem öffentlichen Verkehrsmittel ereignen. Obwohl: Züge scheinen prädestiniert dafür. Da waren die Redaktionskollegen, die vom Fussnägel schneidenden Sitznachbarn berichteten. Oder die Trompete-Studenten, die im Waggon, in dem ein Bekannter sass, ein Ständchen gaben. Diesen Sommer reise ich erstmals mit dem Nachtzug – und harre der Dinge, die da kommen mögen.



Janine Zürcher
janine.zuercher@
thunertagblatt.ch

Region

Kopfsalat

Schnarchender
Schicksalsgenosse

Vielleicht erinnern Sie sich – im Februar berichtete ich an dieser Stelle von meiner Zugbekanntschaft in der 1. Klasse, mit einem Zürcher Businessman, der auf der Strecke Bern–Zürich während 48 Minuten mit seinem «Müüsi» telefonierte und auch nicht davor zurückschreckte, auf dem Sitz neben mir die Füsse hochzulagern – nachdem er mich trotz meiner höflichen Frage nach einem freien Platz in seinem Abteil mit Nichtbeachtung gestraft hatte.

Nichtbeachtung war bei meinem letzten Zugerlebnis schlicht unmöglich... Freitagabend, Nachtzug ab Basel, ein Abteil mit sechs Liegen, rund 11 Stunden Fahrzeit. Klar, es wäre im Zweierabteil auch komfortabler gegangen. Aber wo blieben da die interessanten Begegnungen mit den Mitreisenden?

Als wir das Abteil betraten, sasssen zwei Abteilgenossen bereits mit erwartungsvollen Gesichtern auf den untersten Liegen. Ein junges schwedisches Paar aus Malmö, das sich auf der Rückreise eines zweiwöchigen Italien-Aufenthaltes befand, wie wir bald erfahren. Kaum hatten wir – unter einigem Ächzen – unsere Koffer irgendwo in die Ablage über den Betten gequetscht, fanden sich auch die letzten beiden Mitglieder unserer Schicksalsgemeinschaft ein: ein französisches Paar auf dem Weg nach Lüneburg.

Nach kurzer Unterhaltung liess die Frau die Bombe platzen: «Er schnarcht», sagte sie auf Englisch, «ich hoffe, es stört euch nicht.» «Ich glaube nicht, dass wir eine Wahl haben», erwiderte der Schwede trocken, und ich musste mir ein Grinsen verkneifen. Der Franzose schnarchte. Laut. Und das die ganze Nacht. Ich weiss das, weil ich vom monotonen Geratter des Zuges zwar friedlich in den Schlaf gewiegt, bei jedem Halt – und das waren einige – aber auch unsanft gegen die Wand geklatscht und aufgeweckt wurde und jeweils Lautstärke sowie Intensität des Schnarchens überprüfen konnte.

Klingt nach einem Horrortrip? Im Gegenteil. Spätestens am nächsten Morgen, mit Kaffeebecher in der Hand und Blick auf die rasch vorbeiziehenden Landschaften, war ich mir sicher, dass ich das sofort wieder tun würde. Denn Momente wie diese sind wohl Sinn und Zweck jeder Reise: die Suche nach dem Unbekannten, neuen Erlebnissen und Eindrücken. Von dieser Zugfahrt werden wir zumindest auch in ein paar Jahren noch berichten.



Janine Zürcher

Die «Station» setzt auf analoges Erleben

Saanen Im ehemaligen Feuerwehrmagazin soll ein Familienangebot für Einheimische und Gäste mit dem Titel «Station» entstehen. Die Umsetzung des Projektes startet erst, wenn die Finanzierung gesichert ist.

Svend Peternell / PD

Die Sanierung des ehemaligen Feuerwehrmagazins Saanen musste am 14. Juni erst mal erduldet werden. Dann war nämlich Gemeindeversammlung, und ein Rückweisungsantrag der SP war zu überstehen. Schliesslich kam der Zusatzantrag der SVP um Erlass eines Teils von 960 Franken des monatlichen Mietzinses grossmehrheitlich durch. Ebenso die Erhöhung des bestehenden Investitionskredits um 30 000 Franken von 746 000 auf neu 776 000 Franken für Umbau und Sanierung des ausgedienten Feuerwehrmagazins Saanen.

Dieser Entscheid bildete die Grundlage für das nun vorliegende Projekt «Station»: Ein ganzjährig geöffnetes Familienangebot ist angedacht, das bei jeder Witterung besucht werden kann. «Es soll ein Ort des Werkens und ein Kontrapunkt zur digitalen Welt entstehen. Kinder werden mit ihren Eltern oder Grosseltern etwas Handwerkliches schaffen, Themen entdecken, tüfteln und zusammen Zeit verbringen können.» Das schreibt der Hotelier-Verein Gstaad-Saaneland als Initiator des Projektes. Er hat zusammen mit seinen Partnern den Trägerverein «Füür & Flamme Saaneland» diesen Frühsommer gegründet und mittlerweile das Projekt «Station» bis ins Detail ausgearbeitet. Das Anliegen: Die Kinder sollen die analoge, reale Welt erleben – es wird in der «Station» komplett auf die digitale Vermittlung durch Filme



So soll es mal in der «Station» aussehen. Hier der Rückzugsort im Obergeschoss. Er bietet zehn Werkstationen, eine Lounge, eine Selbstbedienungsecke und Gondeln der ausgedienten Egglbahn. Foto: PD

oder Videospiele verzichtet. Dabei sollen gleichermaßen Einheimische und Gäste willkommen geheissen werden.

Seilbahnen und Seile

Hauptthema der «Station» sollen Seilbahnen und Seile im Allgemeinen sein, wie der Verein «Füür & Flamme Saaneland» unter dem

Präsidium von Christof Huber, Präsident des Hotelier-Vereins Gstaad-Saaneland und Hotelier des Gstaaderhofs, mitteilt. Im Erdgeschoss wird sich der «Maschinenraum» befinden – mit einer begehbaren Maschine, die zum Kurbeln, Beobachten, Mitspielen und Weiterentwickeln einlädt.

Im Obergeschoss werden zehn Werkstationen entstehen, an denen man verschiedene Objekte selber herstellen kann. Eine gemütliche Lounge – aus Holzpaletten und mit Kissen – sowie eine Kaffee- und Tee-Ecke gehören ebenfalls dazu. Drei ehemalige Eggl-Gondeln werden zum Verweilen einladen. Die beiden Geschosse werden mit einer Wendeltreppe und einer Rutschbahn verbunden.

Auch im Aussenbereich, der komplett eingezäunt und begrünt wird, stehen Seile im Mittelpunkt. Eine grosse Umlenkrolle mit rund

drei Metern Durchmesser der ehemaligen Eggl-Gondelbahn dient dabei als Blickfang. Die Werkstationen werden alle drei bis sechs Monate ausgewechselt, bei den grossen Installationen – zum Beispiel Labor und begehbare Maschinenraum – gibt es jährlich Veränderungen bei einzelnen Elementen. So soll sichergestellt werden, dass die Jungen immer wieder kommen wollen.

«Das Angebot setzt den Hauptfokus auf Kinder von 4 bis 14 Jahren. Die Station soll aber kein Kinderhort sein», halten die Initianten fest. Auch Schulklassen sind willkommen. Zum Beispiel im Rahmen einer Projektwoche mit dem Thema «Bergbahnen-Tourismus».

Knacknuss Finanzierung

Die grosse Herausforderung ist die Finanzierung des ausgearbeiteten Projekts. Die Investitions-

kosten werden auf mehrere Hunderttausend Franken geschätzt, die jährlichen Betriebskosten belaufen sich auf rund 250 000 Franken. Der Hotelier-Verein Gstaad-Saaneland hat bereits 195 000 Franken gesprochen. Weitere Partner haben Beiträge in Aussicht gestellt. Und neben privaten Sponsoren werden auch öffentliche Institutionen und Stiftungen aktuell angefragt. Bis Dezember soll die Finanzierung gesichert sein, danach das Gebäude saniert und von April bis Juni die Inneneinrichtung realisiert werden. Im Juli 2020 ist die Eröffnung der «Station» geplant.

Wer das Projekt unterstützen will, kann Mitglied im Verein «Füür & Flamme Saaneland» werden (Einzelpersonen ab 50 und Firmen ab 300 Franken). Interessenten können sich unter der Mailadresse marketing@gstaad.ch melden.

Jetzt werden die Gastgeber gesucht

Der Verein «Füür & Flamme Saaneland» sucht bald auch die Gastgeberin oder den Gastgeber der «Station», welche im Angestelltenverhältnis betrieben, betreut und weiterentwickelt werden wird. Der Verein «Füür & Flamme Saaneland» werde eine Person suchen, die handwerklich geschickt ist und gut mit Kindern umgehen kann, teilt dieser mit. Unterstützt werden soll dies

Person durch eine aufzubauende Gemeinschaft von ehrenamtlichen «Hüttenwarten». «Das können Senioren, pensionierte Handwerker oder Lehrkräfte sein, die gerne ihr Können weitergeben, oder jemand, der Teilzeit arbeitet, Mutter oder Vater, und bereit ist, stundenweise mitzuhelfen», wie der Verein «Füür & Flamme Saaneland» zu verstehen gibt. (sp/pd)

Erfolg bedingt, aus Fehlern zu lernen

Spiez Einen wichtigen Schritt ins Leben getan haben 85 junge Frauen und Männer an der Noss-Diplomfeier.

«Nach der erfolgreichen Landung auf dem Mond musste die Nasa noch über 1000 Fehler beheben», wusste Noss-Direktor Jürg Blaser an der Diplomfeier im Gemeindezentrum Lötschberg. «Um erfolgreich zu sein, ist es immer wichtig, die richtigen Lehren aus gemachten Fehlern zu ziehen und sie auch zu verbessern», sagte er den angehenden Berufsleuten, «das haben wir euch beigebracht. Meistert den nächsten Schritt, nicht weil er einfach ist, sondern weil er vielleicht schwierig sein wird», empfahl Blaser. «Mit der richtigen Einstellung und der notwendigen Anstrengung werdet ihr eure gesteckten Ziele erreichen.» Auf die unerlässliche und ständige Weiterbildung – auch im sprachlichen Bereich – verwies VR-Präsident Urs Grossenbacher: «Die rasende Digitalisie-

erfordert lebenslanges Lernen, um fit für die Berufswelt von morgen zu sein.» Bei den Lehrpersonen verabschiedet sich Elisabeth Hug nach zwölf Jahren in den vorgezogenen Ruhestand. Erika Kaufmann reduzierte nach 45 Jahren ihr Pensum auf Erwachsenenbildung. (gls)

Berufswahl- und Anschlussklasse 1 (BWA1): Aisics Jael Liora, Weissenburg, Alpinice Matteo, Bönigen, Balmer Ronja, Ringgenberg, Bertram Jakob, Unterseen, Bieri Lisa, Hiltterfingen, Burk Marius, Weissenburg, Fassbender Ferdinand, Spiezwiler, Fiechter Taukiri, Unterseen, Flück Rahel, Meiringen, Guggisberg Sara, Seftigen, Haueter Timo, Thun, Hinds Ilaria, Spiez, Jäggl Ruben, Blumenstein, Mathys Shania Muriel, Unterseen, Oesch Dario Lucas, Thun, Pedretti Irina, Rüfenacht, Pieren Ilana, Adelboden, Santhirakumar Saranika, Interlaken, Sieber Beatrice, Unterseen, Steuri Nina, Thun, Wagner Liam, Unterseen Zumbunn Lisa, Meiringen. **Klassenbeste BWA 1:** Flück Rahel, Meiringen, Note 5,8.

Berufswahl- und Anschlussklasse 2 (BWA2): Aellig Martina, Reichenbach, Arcone Iglesias Sara, Unterseen. Feuz Filippo, Matten b. Interlaken, Gobeli Elias, Hünibach, Graf Tamara, Interlaken, Grünig Nico Yanis, Thun, Hauser Luca, Wichtrach, Hohler Svenja, Wilderswil, Letsch Samuel, Gümligen, Linder Urs, Wichtrach, Meisters Jeanine, Unterseen, Münger Sarah, Reichenbach, Muralt Patrick, Gurmels, Rominger Jasmin, Brienz, Simmen Melina, Innertkirchen, Van der Burg Jesse, Interlaken, Willener Remo, Zweisimmen, Wüthrich Céline, Schwenden, Zumbach Larissa, Steffisburg. **Klassenbeste BWA 2:** Arcone Iglesias Sara, Unterseen, Note 5,5.

Berufswahl- und Anschlussklasse 3 (BWA3): Becker Flynn, Emdthal, Berchtold Linn-Livia, St. German, Berk Bora Ali, Oberdiessbach, Bittner Lea, Grindelwald, Flück Nicole, Matten b. Interlaken, Gasser Nils, Ringgenberg, Geissbühler Noa, Thun, Graf Alessandro, Weissenburg, Greber Laura, Heimberg, Iseli Livio, Hiltterfingen, Kunz Raphael, Oeschseite, Lüthi Jan, Schwanden b. Brienz, Rothacher Sophie, Leissigen, Ruchi Jarno Roman, Kandersteg, Sani Jenny, Steffisburg, Schmid Janik, Wimmis, Teuscher Dario, Thun, Trösch

Moris, Steffisburg, Weber Colleen, Adelboden, Zahn Fabienne, Wichtrach. **Klassenbeste BWA 3:** Kunz Raphael, Oeschseite, Note 5,1.

Handelsschule

Bürofachdiplom VSH

Bunjaku Valentin, Leissigen, Frezza Shana, Frutigen, Fuchs Enya, Unterseen, Grossen Sinikka, Spiez, Henzen Hannah-Maria, Wiler (Lötschen), Lerjen Jocelyne, Glis, Schlosser Nicola, Steffisburg, Softic Sara, Wilderswil, Stähli Michelle, Gwatt, Varano Noah, Schüpferen. **Beste Prüfung Bürofachdiplom VSH:** Bunjaku Valentin, Leissigen, Note 5,2.

Schulischer Abschluss Kaufm. Grundbildung:

Baumann Jasmin, Uetendorf, Gertsch Clarissa,

Weissenburg, Spycher Tim, Thun, Teuscher Martina, Zweisimmen, Van der Burg Geronimo, Interlaken.

Beste Prüfung schulischer Abschluss Kaufm. Grundbildung: Gertsch Clarissa, Weissenburg, Note 5,5.

Eidg. Lehraabschluss Kauffrau/Kaufmann: Balaj Zehir, Brienz, Balmer Elena, Wilderswil, Feuz Robin, Matten b. Interlaken, Gusset Caprice, Brienz, Matzen Nathalie, Zweilütschinen, Scharov Gabriel, Spiez, Theiler Marc, Spiez, Tomasini Federico, Gstaad, Von Allmen Lyanne, Lauterbrunnen.

Klassenbeste Eidg. Lehraabschluss Kauffrau/Kaufmann: Feuz Robin, Matten b. Interlaken, Note 5,4.



Die Klassenbesten (v.l.): Rahel Flück, Sara Arcone Iglesias, Raphael Kunz, Valentin Bunjaku, Clarissa Gertsch, Robin Feuz. Foto: Guido Lauper